



Foto: photos.com

Härtere Regeln für die Schönheit

Der Ruf nach höheren Qualitätsstandards wird immer dann besonders laut, wenn es Anlassfälle gibt. Von Mag. Renate Haiden

Gesundes, „gutes“ oder jugendliches Aussehen ist ein subjektives Erleben, das aber auch von gesellschaftlichen (Vor-)Bildern mitgeprägt wird. Es ist daher kaum verwunderlich, dass heute mehr denn je das Aussehen auch ein zentraler Erfolgsfaktor von Beruf und Privatleben und damit ein wichtiger Baustein für das eigene Wohlbefinden ist. Fazit: die Zahl der Schön-

heitsoperationen steigt und damit auch das mediale Interesse rund um die Schönheitschirurgie. Zum Glück sind es aber nicht nur spektakuläre Todesfälle, die in diesem Zusammenhang zur Berichterstattung führen, sondern auch Fragen rund um die Qualität der ärztlichen Leistung. Bereits im Jahr 1996 wurde in Österreich das Register für Silikonimplantate gegrün-

det, das mit über 9.000 Implantaten zu den größten weltweit und als internationales Vorzeigeprojekt gilt, um Fehlentwicklungen bei neuen Implantaten oder fehlerhafte Implantatchargen möglichst rasch zu erkennen. Darüber hinaus hat sich die Österreichische Gesellschaft für Plastische, Ästhetische und Rekonstruktive Chirurgie um die Erstellung von Guidelines für äs-

thetische Eingriffe bemüht, die räumliche, apparative und personelle Rahmenbedingungen für ästhetische Eingriffe und Operationen festlegen. Jüngste Entwicklung in Sachen Patientensicherheit und Standards ist die Einbringung einer Norm für ästhetische Chirurgie durch das Austrian Standards Institut beim Europäischen Komitee für Normung.



Dr. Wolfgang Metka
Facharzt für Plastische Chirurgie, Ästhetische Chirurgie

„Die Kunst ist es herauszufinden, was der Patient wirklich will und was gut für ihn ist.“

Weniger Kontrolle als bei Würstelstandbetreibern

Ich begrüße den Antrag auf Entwicklung einer Norm für ästhetische Chirurgie, denn derzeit gibt es keinerlei vorgeschriebene Kriterien für Hygiene, Sicherheit und Qualität in der Schönheitschirurgie. Wie hoch die Messlatte liegt, ist nicht zuletzt auch eine Frage des Preises. Das geht so lange gut, so lange es keine Komplikationen bei einem Eingriff gibt. Ich bin überzeugt, dass für jeden Würstelstandbesitzer hinsichtlich der Hygiene strengere Vorschriften als für die Schönheitschirurgen gelten.

Außerdem darf jeder praktische Arzt, der im Rahmen seiner Ausbildung gerade mal drei Monate in der Chirurgie verbracht hat, Schönheitsoperationen durchführen. Meine Forderung ist daher, einen Facharzt für ästhetische Chirurgie und auch ein verpflichtendes Praktikum auf der Kunsthochschule einzuführen. Der Schwerpunkt der medizinischen Ausbildung hat sich in den letzten Jahren von der ursprünglich sehr formlastigen Wissensvermittlung zur Biochemie hin entwickelt. Gerade für unser Fachgebiet ist aber das Formenverständnis und das Gefühl für Form von zentraler Bedeutung.

Die geplante Norm, sozusagen für die Infrastruktur, halte ich für unumgänglich, es kann aber nicht sein, dass auch ästhetische Vorgaben standardisiert werden, denn Schönheit ist eine sehr individuelle Einschätzung. Die Kunst der Schönheitschirurgie beginnt damit, herauszufinden, was der Patient wirklich will, was er empfindet und was gut für ihn ist. Darüber hinaus sind die ethischen und Qualitätskriterien, die man selbst anwenden will, ein Thema. So gibt es etwa Brustimplantate aus China um 85 Euro pro Paar oder Qualitätsimplantate aus den USA, die jedoch fast 1.000 Euro kosten. Wofür sich der Patient und Chirurg entscheiden, hängt von deren Idealismus, Einstellung zum Geld, aber auch von den Vorstellungen von Schönheit und vom eigenen Kunstverständnis ab. ■



Dipl.-Ing. Dr. Karl Grün
Director Development, Austrian Standards Institute

„Normen werden nicht bei uns erfunden, sondern sind vielmehr ein Ausdruck der Bedürfnisse am Markt.“

Verbindliche Kriterienkataloge fehlen bisher

Normen bieten dem Konsumenten Schutz und tragen in hohem Maß zu seiner Sicherheit bei. In einem Zeitalter, in dem Dienstleistungen immer mehr in den Vordergrund rücken, ist es wichtig, dass der Konsument sich auch hier auf allgemeingültige Standards verlassen kann – und das trifft ganz besonders auf die ästhetische Chirurgie zu. Der Anstoß dazu kommt nicht von uns als Organisation, sondern von sogenannten interessierten Kreisen. Das Ergebnis ist eine Norm, deren Einhaltung eine freiwillige Selbstverpflichtung ist. In bestimmten Fällen kann sie auch vertraglich oder per Gesetz verbindlich werden.

Austrian Standards Institute hat beim Europäischen Komitee für Normung CEN den Vorschlag eingebracht, ein Projekt-Komitee zur Erarbeitung von Standards für die ästhetische Chirurgie zu gründen, das erstmals im September 2010 in Bratislava getagt hat. In der Plenarsitzung haben die mehr als 30 Teilnehmer bereits einstimmig eine Definition für ästhetische Chirurgie beschlossen, ebenso Titel, Anwendungsbereich und Struktur der künftigen Europäischen Norm festgelegt. Vier europäische bzw. internationale Organisationen wurden als „Liaison Organisations“ aufgenommen. Der hochkarätige Ausschuss traf sich neuerlich im Jänner 2011 in Wien. Ziel dieser Sitzung war es, die Anforderungen an die Norm weiter zu spezifizieren. Erörtert wurden unter anderem die Fragen, welche Kriterien eine Person, die im Bereich der ästhetischen Chirurgie tätig ist, erfüllen muss, welcher Eingriff welche Kompetenzen erfordert und wie das Umfeld, in dem Eingriffe durchgeführt werden, hinsichtlich Sterilität und Hygiene beschaffen sein muss. Weiters will das Komitee auch Standards für die Handhabung von Notfällen ausarbeiten. Darüber hinaus wird an einer einheitlichen Offenlegung für Patienten gefeilt. Die Europäische Norm für ästhetische Chirurgie soll bis Ende 2012 fertig gestellt werden. ■



Doz. Dr. Helmut Hoflehner
Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Plastische, Ästhetische und Rekonstruktive Chirurgie

„Mit der Norm wollen wir niemanden ausschließen, sondern vergleichbare Standards einführen.“

Hohe Qualität zum Schutz der Patienten

Eine Normung hat nichts damit zu tun, Menschen oder gar ihre Maße zu normieren, vielmehr geht es um Standards, wie wir in unserem Fachgebiet arbeiten wollen. Dazu gehört etwa die Frage, wie ein OP-Raum ausgestattet sein muss, aber auch, wie Werbung erfolgen darf oder wie Patienten aufgeklärt werden müssen.

Wir haben derzeit von der Österreichischen Gesellschaft für Plastische, Ästhetische und Rekonstruktive Chirurgie Leitlinien, die sehr wohl auch bisher diese Dinge geregelt haben. Die Norm auf europäischer Ebene wird sich jetzt unter Einbindung internationaler Experten noch exakter und noch detaillierter dieses Themas annehmen. Damit soll das Problem aus der Welt geschafft werden, dass es in Europa sehr viele unterschiedliche Bestimmungen gibt. Das resultiert schon allein daher, dass die Berufsbezeichnungen in den Ländern nicht harmonisiert sind und unterschiedliche Bestimmungen gelten, welcher Facharzt welche Eingriffe durchführen darf.

Für den Patienten ist diese Normierung wichtig, damit er sich darauf verlassen kann, dass er in jedem Land die gleiche Leistung erwarten kann. Das wird natürlich auch Auswirkungen auf die Preisgestaltung haben, aber nicht, weil wir damit andere Kollegen diskriminieren wollen, sondern zum Schutz und für die Sicherheit der Patienten.

Warum das gerade in der Schönheitschirurgie so ein Thema ist, liegt auf der Hand: Viele Ärzte, die eine andere Fachausbildung haben, drängen in das Feld, ohne die notwendige Erfahrung zu haben. Andererseits gibt es Billigangebote aus dem Ausland, die für Patienten aber nicht zwangsläufig auch die erforderliche Sicherheit bieten. Mit der Norm wollen wir keinesfalls Kollegen ausschließen, aber auch nur jene einschließen, die sich hohen und nachvollziehbaren Qualifikations- und Qualitätsanforderungen stellen. ■